



Der Beginn des Jahres 1962 ist für viele mit schrecklichen Erinnerungen verbunden. Die große Sturmflut, die in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar vor 50 Jahren die Deiche brach, ließ das Land unter den Wassermassen versinken. Menschen und Tiere ertranken elendig, Existenzen wurden durch die Naturgewalten zerstört. Wir wissen als Küsten- und Elbrandbewohner um die Kraft vom „Blanken Hans“. Welch zerstörerische Gewalt das Wasser hat, zeigen die jetzt wieder ausgestellten beeindruckenden Fotos. Doch sie zeigen auch ein anderes Bild: Hilfsbereitschaft, ohne groß zu fragen. Auch unsere DRK-Mitglieder waren intensiv an den Hilfsaktionen beteiligt. Damals wurde vom DRK die Notwendigkeit eines besonderen Notdienstes erkannt. Es war die Geburtsstunde des DRK-Katastrophenschutzes, der heute einen bedeutenden Teil unserer ehrenamtlichen Arbeit ausmacht. Durch intensive Schulungen und durch eine gute technische Ausstattung sind unsere Kameradinnen und Kameraden in der Lage, schlagkräftig und effizient in Notlagen rettend und helfend einzugreifen. Was zuletzt im Jahre 2006, als bei Hitzacker die Elbe über die Deiche schwappte. Unsere ehrenamtlichen Helfer haben damals gute Arbeit geleistet und uns nur hohe Anerkennung eingebracht. Es gibt aber auch etwas zu feiern: Die Ortsvereine Stade und Buxtehude können auf 125 Jahre zurückblicken. Ein kluger Mensch hat einmal gesagt, dass die Ausübung eines Ehrenamtes fit und somit gesund hält. Dass dies so ist, beweisen eindrucksvoll nicht nur die beiden Jubilare. Es tut einfach gut, dabei zu sein beim DRK.



Nach der großen Flut: 50 Jahre Katastrophenschutz im DRK-Kreisverband Stade

Titelbild: Harald Orłowski

Wir sammeln, um zu helfen!

Bitte legen Sie die Kleiderbeutel bis 8:30 Uhr gut sichtbar an den Straßenrand!

Danke!

Gesammelt werden:

- Tragbare Bekleidung
- Heimtextilien aller Art
- Wäsche, Strickwaren
- Schuhe (gebündelt)
- Federbetten
- Kopfbedeckungen

Kleidersammlung Samstag, 28. April 2012

Gesammelt wird in den Bereichen folgender Ortsvereine:
**Assel, Bützfleth, Deinste / Helmste, Drochtersen,
Fredenbeck / Wedel / Schwinge, Freiburg, Oldendorf,
Stade mit Hagen und Wiepenkathen-Haddorf.**

 **Deutsches
Rotes
Kreuz**

Nähere Informationen und fehlende Kleiderbeutel erhalten Sie kostenlos im **Service-Center** *hilfreich* des DRK-Kreisverbandes Stade
Am Hofacker 14, 21682 Stade
Telefon 04141 8033-0.

Auszug aus dem DRK-Einsatztagebuch vom 17. Februar 1962

Einsatztagebuch des DRK-Kreisverbandes Stade über den Verlauf der eingeleiteten Maßnahmen im Zuge der Hochwasserkatastrophe im Landkreis Stade und im Landkreis Harburg-Land vom 16.2.1962 bis ...

16.2.1962, um ca. 1 Uhr

Anruf von der Regierung Stade - Zentrale - bei dem Geschäftsführer des Kreisverbandes Stade - Privatwohnung - Telefon-Nr. 2617:

Hat der DRK-Kreisverband Stade Sandsäcke bzw. kann der Kreisverband Stade Sandsäcke schnellstens beschaffen? Es wurde geantwortet, dass die Sandsackbeschaffung nicht Aufgabe des DRK sei, hierfür sei vielmehr der Landkreis bzw. die Feuerwehren gem. dem Katastropheneinsatzplan des Landkreises Stade verantwortlich. Auf die weitere Rückfrage des Geschäftsführers, was denn eigentlich los sei, wurde geantwortet, dass eine schwere Sturmflut mit Orkan unsere Deiche bedrohe und bereits teilweise die Deiche brechen. Hierauf hat der Geschäftsführer sofort den DRK-Krankentransport alarmiert (durch Gegenruf des Fahrers Böhm). Da für den Kreisverband Stade zunächst keine klare Lage bestand, entschloss sich der Geschäftsführer in seiner Eigenschaft als Krankentransportleiter, mit einem Funkkrankenwagen und dem Fahrer Böhm in Richtung Freiburger Straße zu fahren, um hier die Lage zu erkunden. Die Sprechfunkverbindung wurde über den Fahrer Cordes aufrecht erhalten. In Hörne angekommen, konnte festgestellt werden, dass die Feuerwehr bereits im Einsatz ist und sich im wesentlichen mit dem Füllen von Sandsäcken beschäftigt. Das Wasser war bereits so hoch gestiegen, dass es teilweise über den Deich kam (Fluttor). Der Bauer Ringleben hatte bereits sein Vieh aus den Ställen geholt. Da aus dieser Erkundung noch keine weiteren Schlüsse gezogen werden konnten, wurde mit dem Funkkrankenwagen in Richtung Bützfleth weitergefahren. Am Ortseingang fand eine kurze Unterredung mit dem Bürgermeister Dreyer statt, der berichtete, dass in Bützfleth im Augenblick selbst noch keine aktive Gefahr bestehe. Dagegen sei bekannt geworden, dass bereits in Assel einige Deiche brechen. Da in Bützfleth im Augenblick rotkreuzmäßig keine Aufgaben bestanden (die Helfer aus Bützfleth waren bereits im Einsatz), wurde in Richtung Stade zurückgefahren. In Hörne bzw.

Schnee ankommend, befanden sich bereits Flüchtlinge auf der Straße, die in Richtung Stade vor dem Flutwasser Schutz suchten. Das Wasser lag in Hörne ca. 10 cm hoch gewesen sein. Der Krankenwagen wurde gestoppt und ein kranker Mann, der ebenfalls auf der Flucht vor dem Wasser war, wurde eingeladen (es handelt sich hierbei um einen herzkranken Mann, der am Vormittag eine Herzspritze erhalten hatte). Auf die Frage, ob noch weitere Flüchtlinge mitgenommen werden sollten, wurde negativ geantwortet, da diese Flüchtlinge bei Bekannten Schutz suchen wollten. Der Krankenwagen setzte sich wieder in Marsch und fuhr in Richtung Stade, um den Kranken abzuliefern. Ca. 10m hinter der kleinen Brücke Freiburger Straße - von Hörne aus gesehen - kam plötzlich eine ziemlich hohe Flutwelle entgegen, die das Fahrzeug stark bremste. Innerhalb weniger Sekunden folgten weitere Flutwellen, so dass der Krankenwagen sich mittels eigener Kraft nicht mehr fortbewegen konnte (er fing an zu schwimmen). Der Fahrer Böhm versuchte durch Einlegen des Rückwärtsganges zurückzufahren, was aber nicht mehr gelang. Inzwischen war das Wasser bis über die Achsen gestiegen. Durch entgegenkommende Groß-Lkw's und durch die laufenden weiteren Flutwellen bedingt, wurde das Fahrzeug ziemlich stark nach rechts abgetrieben. Das Wasser war weiter bis über die Kühlerhaube gestiegen, so dass für die Besatzung nur noch ein Ausbooten in Frage kam. Der Krankentransportleiter stieg als erster aus und bemühte sich sofort um den Kranken, der das Fahrzeug nicht verlassen wollte. Auf Zureden und schließlich mit Gewalt wurde der Kranke aus dem Fahrzeug gezerzt, um im Fußmarsch Schutz zu suchen. Der Fahrer Böhm blieb zunächst noch im Fahrzeug, um dieses gegen einen Baum zu steuern, damit es nicht abtreiben sollte. Nachdem der Fahrer Böhm aber beobachtet hatte, dass der Krankentransportleiter mit dem Patienten immer mehr von der Straße abkam und Gefahr bestand, dass der Krankentransportleiter mit dem Kranken in den überfluteten Graben abkommen würde, verließ er ebenfalls das Fahrzeug, um zu helfen. Nach ca. 80m erreichte der Fahrer Böhm die beiden Genannten, und mit vereinten Kräften wurde dann der Kranke, bis zu den Hüften im Wasser gehend, ca. 500m bis zur Gastwirtschaft Deede - Freiburger Straße - geschafft. Der Krankenwagen lief bis zur Rotkreuzleuchte auf dem Dach des Fahrzeuges voll Wasser. Zu bemerken bleibt noch, dass nur unter Aufbietung aller Kräfte der

Kranke gerettet werden konnte, da er stets den Versuch machte, sich loszureißen und lieber sterben wollte (wie er ständig sagte). In der Gastwirtschaft Deede angekommen, wurde gebeten, für den Kranken Unterwäsche zu spenden, um den Kranken einigermaßen behelfsmäßig trocken und warm zu lagern. Die Rotkreuzhelfer bemühten sich weiter um den Kranken, der dann auch verhältnismäßig schnell wieder beruhigt wurde und zu sich kam.

Um 1:30 Uhr:

Der Fahrer Böhm gab sofort telefonisch Meldung an den Kreisverband Stade über das Erlebte durch. Eine Bergung war im gegenwärtigen Augenblick ausgeschlossen, da inzwischen festgestellt werden konnte, dass diese hohen Flutwellen von dem Deichbruch der Schwinge (hinter der Ziegelei Münster) herrührten.

Um 2 Uhr:

Plötzlich wurden die DRK-Helfer in die Gastwirtschaft Deede gerufen. Den Helfern bot sich ein entsetzliches Bild. Ein vollkommen unterkühlter nur mit einer Unterhose und Unterhemd bekleideter stark zitternd und unter Schockwirkung stehender Mann wurde vorgefunden. Es handelte sich hierbei um den Stabsunteroffizier Klingenberg, der als einziger Überlebender von dem gekenterten Schlauchboot sich schwimmend bis hierher retten konnte. Er wurde unter Berücksichtigung seines Schockes sofort seiner nassen Sachen entledigt und trocken gerieben. Nach ca. einer halben Stunde intensiver Behandlung kam der Stabsunteroffizier Klingenberg

wieder zu sich und konnte von dem Geschehenen berichten.

Um 2:45 Uhr:

Auf Grund der gemachten Aussagen des Klingenberg und der eigenen Überzeugung des Krankentransportleiters (das Wasser strömte weiterhin laufend an der Gastwirtschaft Deede hinweg, es konnte beobachtet werden, dass sogar Türen, Schränke usw. abgetrieben wurden) wurde versucht, eine telefonische Verbindung vom K-Beauftragten des Kreisverbandes Stade, Herrn Generalmajor a.D. Grund, zu erreichen. Nach zweimaligem Wählen wurde dieser Versuch aufgegeben und eine telefonische Verbindung zu dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Burgdorf, vermittelt. Herrn Dr. Burgdorf wurde die Lage geschildert und gebeten, sich sofort mit dem Kreisoberamtmann Stähler, als dem Vertreter des OKD in Katastrophenangelegenheiten, in Verbindung zu setzen, um zu erfahren, ob evtl. das Rote Kreuz Alarm geben müsste bzw. die Hilfszugstaffel aus Hannover anfordern muss. Herr Dr. Burgdorf rief kurze Zeit später wieder zurück und teilte mit, dass nach Aussagen des Oberamtmann Stähler keine größere Gefahr bestehe, vielmehr würde wohl das Wasser an einigen Stellen nur überlaufen. Der Krankentransportleiter Otto gab sich jedoch mit diesem Ergebnis nicht zufrieden und bat den Vorsitzenden, sich persönlich von dem Ausmaß der Katastrophe zu überzeugen, soweit er dies von Stade aus zu beurteilen in der Lage sei. Herr Dr. Burgdorf hat daraufhin den Einsatzstab des Kreisverbandes Stade alarmiert. Herr Dr. Peiper setzte sich nochmals mit dem Krankentransportleiter, der

immer noch in der Gastwirtschaft Deede, vom Land abgeschnitten, weilte, in Verbindung, um zu erfahren, wie er Hilfe anbieten könnte.

Um 3:45 Uhr:

Da inzwischen beobachtet werden konnte, dass einige Großraumfahrzeuge der Bundeswehr bereits die Freiburger Straße passiert hatten, wurde versucht, ein weiteres Großraumfahrzeug der Bundeswehr anzuhalten, um mit diesem den Kranken und die Besatzung des Krankenkraftwagens aus ihrer bedrängten Lage herauszufahren. In der Freiburger Straße - etwa in Höhe der Gumifabrik Stade - stand der Kreisbereitschaftsarzt Dr. Peiper auf Position und nahm die Besatzung des Krankentransportwagens auf. Sie wurde schnellstens nach Hause gefahren, um sich ihrer nassen Bekleidung zu entledigen. Der Kranke selbst wurde mit der Bundeswehr zum Krankenrevier nach Stade - Süd gefahren.

Um 4 Uhr:

Dr. Burgdorf und Generalmajor a.D. Grund treffen beim Kreisverband Stade ein, um die ersten einzuleitenden Maßnahmen in Bezug auf Auslösung des Rot-Kreuz-Katastrophenalarmes einzuleiten.

Um 4:45 Uhr:

Herr Dr. Burgdorf versucht, die Lage zu erkunden. Er ruft zunächst nach Freiburg an, bekommt hier jedoch keine telefonische Verbindung, so dass ein weiterer Versuch mit einem Anruf nach Balje gemacht wird. (Herr Dr. Marquardsen berichtet, dass in Balje keine Deichbrüche gemeldet sind, soweit er dies von seiner Sicht aus beurteilen kann).

Um 5 Uhr:

Herr Dr. Burgdorf versucht, über Postleitung den K-Beauftragten des Landesverbandes, Herrn von Flotow, zu erreichen. Da jedoch alle telefonischen Verbindungen von Stade aus unterbrochen waren, musste mittels einer Funkbrücke über den DRK-Kreisverband Lüneburg versucht werden, eine Verbindung herzustellen ...



Der damalige, langjährige Geschäftsführer des DRK-Kreisverbandes Stade, Gerhard Otto

Das vorliegende Einsatztagebuch endet am 1.3.1962. Insgesamt waren im Bereich des DRK-Kreisverbandes Stade 749 Helferinnen und Helfer eingesetzt. Noch lange Zeit danach erfolgten fürsorgische Hilfsmaßnahmen.

Stade (Is). Wenn in der Türkei die Erde bebt, in Pakistan Menschen in Fluten versinken oder ein Tsunami ganze Landstriche zerstört – kurz: Wenn Katastrophen in den Medien auftauchen, dann sind auch sie im öffentlichen Bewusstsein – die ehrenamtlichen Helfer vom Katastrophenschutz des DRK. Doch auch in wesentlich weniger spektakulären Einsätzen sind sie immer wieder anzutreffen: Bei Stadtfesten, bei Konzertveranstaltungen oder auch Fußballspielen. Wobei sie vor den „Katastrophen“ auf dem sportlichen Grün nun wirklich nicht schützen können. Aber sie sind eben da. Gut ausgebildet als Rettungseinsatzkräfte vor Ort helfen sie zum Beispiel mit ärztlicher Unterstützung bei einem Kreislaufkollaps, bei Schnittwundenverletzungen, Prellungen und Ähnlichem.

Aber auch als die Elbe über die Deiche schwappte und Hitzacker im April 2006 unter Wasser setzte, waren die DRK-Helfer vor Ort im unermüdlichen Einsatz. Hochwasser ist dann auch das Stichwort.

Alles begann vor 50 Jahren

Kurzer Rückblick: Bei der Sturmflut von 1962 brachen Deiche, das Wasser der Elbe suchte sich seinen Weg bis weit in das Landesinnere hinein. Besonders die Gebiete Südkehdingens, die Erste und Dritte Meile des Alten Landes sowie die Gebiete an der Schwinge unterhalb

Ein halbes Jahrhundert im ehrenamtlichen Einsatz für den Menschen

50 Jahre Katastrophenschutz im DRK-Kreisverband Stade

In der Nacht vom 16. zum 17. Februar 1962 brach eine Sturmflut mit unvorstellbarer Gewalt über Nordwestdeutschland herein. Mehr als 330 Tote wurden im Laufe der nächsten Tage registriert. Die Not der Flutgeschädigten löste überall eine Welle größter Hilfsbereitschaft aus. Das Rote Kreuz im Landkreis Stade war, wie alle anderen Hilfsorganisationen auch, nicht auf solche Katastrophen vorbereitet. Nach der Bewältigung dieses Einsatzes begann im DRK-Kreisverband Stade der Aufbau eines funktionierenden Katastrophenschutzes. Erste Bewährungsproben gab es 1975 beim Waldbrand in der Lüneburger Heide, 1976 bei einer weiteren Flutkatastrophe im Bereich Kehdingen sowie 1979 der Einsatz bei der Schneekatastrophe im Landkreis Stade. Bei vielen großen und kleinen Einsätzen im Alltag beweisen die freiwilligen Helfereinnen und Helfer seitdem ihre Einsatzbereitschaft und ihren guten Ausbildungsstand.

Stades waren schwer betroffen. Ein Polizist und drei Bundeswehrrettungskräfte kamen bei einem Rettungseinsatz ums Leben. Natürlich gab es auch vorher schon Menschen beim DRK, die in Notfällen geholfen haben. Aber einen organisierten Katastrophenschutz, wie wir ihn heute kennen, eben noch nicht. Rolf Riggers, Beauftragter für Katastrophenschutz im DRK-Kreisverband Stade, blickt zurück: „Viele Menschen wollten helfen. Aber es gab kein Material. Man war darauf ja gar nicht vorbereitet.“

Da hat sich inzwischen vieles getan. Unter der Ägide von Dieter Hasselhof hat sich während seiner Zeit als Kreisbereitschaftsleiter (1963 – 1972), später auch als Kreisvorsitzender, der Katastrophenschutz formiert.

In den Bereitschaften Stade und Buxtehude wurden so genannte Züge zusammengestellt. Stade konnte mit drei Zügen (Sanitätszug, Technischer Zug und Fernmeldezug) und Buxtehude mit einem Sanitätszug und Küchenzug aufwarten. Die ersten Autos waren zum Teil von der Bundeswehr ausgemusterte Fahrzeuge, Borgward-LKW oder Kübelwagen. Die wurden in Eigenregie wieder auf Vordermann gebracht. Das hieß unter anderem umspritzen und neu ausstatten. Später wurden von der Bundeswehr alte Unimogfahrzeuge übernommen. Riggers: „Die waren richtig gut. Die hatten wir noch bis Ende der 1980er Jahre im Einsatz.“

ZueinemZug gehörten etwa 20 bis 30 Helferinnen und Helfer. Insgesamt sind heute

etwa 300 fleißige Helfer im ehrenamtlichen Einsatz aktiv dabei. Es gab während der letzten 50 Jahre eigentlich kaum eine Änderung in der Mannschaftsstärke. Weitere größere Einsätze blieben sicherlich vielen in Erinnerung: 1975 – Waldbrand in der Lüneburger Heide, 1976 – Sturmflut im Kehdinger Bereich, 1979 – die große Schneekatastrophe. Immer waren DRK-Katastrophenschützer im Einsatz. Da war die inzwischen verbesserte Ausstattung hilfreich. An die großen klobigen Funkgeräte, die seinerzeit nur über Kurzwelle miteinander kommunizierten und man alles aus der ganzen Welt hörte, nur nicht den Kameraden im Einsatz, können sich vielleicht noch die „altgedienten“ Mitstreiter erinnern. In den 1970er Jahren wurden die Funkgeräte,

dank Transistortechnik, dann schon handlicher. Wo das alles immer noch nicht so richtig lief, wurden nach wie vor Kabel verlegt. Der „Feldkabelbau“ wurde noch bis Mitte der 1980er Jahre geübt, weiß Riggers. Etliche Übungen hielten die Einsatzkräfte auf dem neuesten Stand. Auch das Miteinander mit den Kräften der Feuerwehren und Bundeswehr sowie THW wurde und wird geübt.

Viele, die ehrenamtlich im Katastrophenschutz mitarbeiten, haben offensichtlich das „Helfersyndrom“. Sie können einfach nicht anders und sind hauptberuflich auch im DRK-Rettungsdienst tätig. Aktuell gibt es sechs Bereitschaften mit festen Gruppen. Die jeweils 20 bis 60 Mann und Frau starken Gruppen sind

Feldküchen bei einem Übungseinsatz



Ein Kurzwellen-Funkwagen aus den 60er Jahren, der mit Eigenmitteln umgebaut wurde.



in Drochtersen, Oldendorf, Bützfleth, Stade, Ahlerstedt und Buxtehude stationiert. Diese Gruppen auf Ortsvereinsebene werden gegebenenfalls zu so genannten „taktischen Einheiten“, also Zügen, auf der Kreisverbandsebene zusammengefasst. Der Kreisverband übernimmt dafür auch die technische Ausstattung und Bereitstellung der Fahrzeuge. Zwei Einsatzzüge im Kreisverband sind der Katastrophenbehörde des Landkreises gemeldet. Darüber hinaus gibt es noch eine Logistikgruppe und das Kreisauskunftsbüro. Darin war früher einmal der Suchdienst beheimatet.

Auch wenn die Ausstattung und die Ausbildung des Katastrophenschutzes in den letzten 50 Jahren einen enormen Wandel erfahren hat und immer besser wurde, hat Rolf Riggers noch Wünsche: Zum Beispiel eine Rettungs-Hundestaffel. Man kennt solche Hundestaffeln aus dem Fernsehen bei ihrem Einsatz unter anderem in Erdbebengebieten. Problematisch ist allerdings, dass die Ausbildung der Hunde und Hundeführer etwa zwei bis drei Jahre beträgt. Damit aber nicht genug. Sie müssen immer im Training bleiben. Und das alles im Ehrenamt. „Da ist es schwierig, die Leute bei der Stange zu halten“, weiß Riggers. Denn Tier und Mensch müssen immer fit sein, auch wenn kein Einsatz ansteht. Und die Einsätze im Ausland, das sind die großen Ausnahmen. Dafür gibt es spezielle Teams.

Der Katastrophenschutz-Beauftragte hat noch einen weiteren Wunsch. „In Buxtehude, Ahlerstedt und Drochtersen brauchen wir neue Unterkünfte. Da stoßen wir an unsere Grenzen.“ Auch ein so genannter „Abrollbehälter – BHP 50“ für einen zentralen Behandlungsplatz für 50 Menschen steht auf seinem Wunschzettel. „Da können 50 Menschen innerhalb einer Stunde vor Ort behandelt und versorgt werden“, erklärt Riggers den Begriff „BHP 50“. Das wäre eine zentrale Anschaffung für den ganzen Landkreis. Ansonsten macht sich der sympathische 60jährige Bauamtsleiter der Samtgemeinde Lüne aber keine Sorgen um die Zukunft des Katastrophenschutzes. „Wir sind technisch auf einem

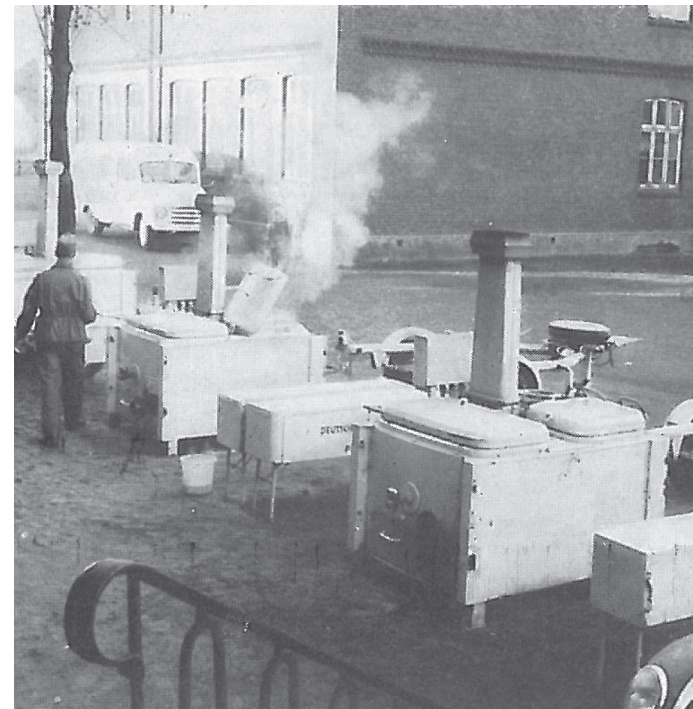


Rolf Riggers, Beauftragter für Katastrophenschutz im DRK-Kreisverband Stade. Foto: ls

ganz ordentlichen Stand.“ Damit lobt er den ideellen und finanziellen Rückhalt, den diese DRK-Einrichtung in der Bevölkerung und der Politik hat. Auch personell sieht er keinen Grund zur Sorge. „Wir hatten erst Sorge, dass durch den Wegfall der Zivis ein Einbruch stattfinden würde. Dem ist aber ganz und gar nicht so.“ Trotzdem: Wer sich in einem kameradschaftlichen Team engagieren will, wen die Technik ebenso reizt wie das Helfen, sich nicht zu schade ist, auch mal unbequeme Zeiten mitzumachen, der oder die ist hier richtig aufgehoben. Katastrophenschutz im DRK-Kreisverband Stade heißt: 50 Jahre im ehrenamtlichen Einsatz für den Menschen – und es ist noch lange kein Ende abzusehen.

Fazit: 50 Jahre nach der Flutkatastrophe von 1962 hat sich das Rote Kreuz im Landkreis Stade der Herausforderung gestellt.

Ein wirkungsvoller, personell und technisch gut ausgerüsteter Katastrophenschutz ist entstanden. Ohne den unermüdlichen Einsatz von freiwilligen Helferinnen und Helfern, dem Einsatz der nötigen Gelder von Spendern und der Politik wäre dies nicht möglich gewesen.



Feldküchen des DRK beim Sturmfluteinsatz 1962 in Buxtehude

So war es damals ...

• „Die Deiche werden für die nächsten zwei bis drei Generationen halten“

• **Helmut Barwig erinnert sich an 1962**

• Stade. Er ist im Landkreis Stade wahrlich kein Unbekannter: Helmut Barwig. All seine Ämter und Positionen hier aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Für ein kleines Gespräch stand uns der ehemalige Vorsitzende des DRK-Kreisverbandes der Stade zur Verfügung. Thema: 50 Jahre Flutkatastrophe. Helmut Barwig ist nicht nur Zeitzeuge sondern auch ein kompetenter Kenner der damaligen Umstände. Die Kompetenz in Sachen Wasser und Deichsicherheit hat der in Danzig geborene Barwig durch seine Wasserbauwerklehre in der Wesermarsch erworben. Und weil er seine Prüfung so exzellent abgeschlossen hatte, beim Wasserwirtschaftsamt Stade ein entsprechender Meister gebraucht wurde, kam er 1952 nach Stade. Die Prüfung zum Wasserbauwerkmeister legte er dann 1954 ab.

• „Mit starken Fluten hatten wir eigentlich immer zu tun. Jeden Herbst und Winter“, erinnert sich Barwig. Doch so stark, wie es im Februar 1962 wurde, war es die letzten 120 bis 130 Jahre nicht. „Das Niedrigwasser stand am 16. Februar ja schon ein Meter über dem normalen Hochwasserpegel.“ An diesem



Abend feierte Ehepaar Barwig mit drei anderen befreundeten Paaren den 10-jährigen Hochzeitstag eines Paares in Assel, als plötzlich die Sirenen und Glocken zu hören waren. In Assel gab es einen Kappenbruch. Das hieß, nicht der Deich in seiner gesamten Höhe sondern „nur“ der obere Teil war weggebrochen. „Problematisch war nicht nur die Kälte sondern auch, dass die Flut nachts kam. Strom fiel aus. Es war nichts zu sehen.“ Obwohl alle Kräfte vom DRK, THW, Feuerwehr und Bundeswehr hervorragend zusammenarbeiteten, war man aufgrund der Umstände Krautsand gegenüber hilflos. In Kehdingen waren sieben oder acht Tote im Außendeichbereich zu beklagen. Die Hilfsbereitschaft war groß. Von allen Seiten gab es Unterstützungen. „Katastrophen schweißen Menschen zusammen.“

Barwig bedauert einerseits, dass dies hauptsächlich in Notfällen so ausgeprägt ist, andererseits sagt er: „Gott sei Dank, dass es so ist.“ Helmut Barwig hat seine Erkenntnisse und Kenntnisse, die er während

der Sturmflut als Ratsherr der Gemeinde Drochtersen miterlebte, 1973 als Deichgraf und auch später versucht, in mehr Deichsicherheit umzusetzen. „Wir haben die Planungen für die Vordeichung vorangetrieben.“ Auch als Landrat und Mitglied des Niedersächsischen Landtags hat er sich immer wieder für den Schutz gegen die Fluten eingesetzt. „Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung, die wir von ganz Niedersachsen bekommen haben.“ Auch mit Blick auf die Flut 1976 weiß er, dass die Opfer Entschädigungen durch Bund und Land Niedersachsen von rund 80 Prozent des Neuwertes ihrer verloren gegangenen Güter bekamen.

Helmut Barwig ist der Meinung, dass die Deiche zurzeit sicher sind. Eine andere Bauform (flachere Böschungen) und Breite sowie die Höhe, die etwa 2,50 Meter über der Marke der höchsten jemals gewesenen Flut liegt, gibt ihm diese Sicherheit. Wobei er einräumt: „Den Klimawandel kann man nicht bewerten und was in 200 Jahren sein wird. Da müssen sich dann andere Generationen drum kümmern.“ Sehr positiv habe sich die technische Ausstattung der Rettungsdienste entwickelt. Nachteilig empfindet auch er, dass die Bundeswehr verkleinert wurde, Truppen abgezogen werden. „Uns fehlen die Leute.“ Trotzdem schaut er relativ beruhigt in die Zukunft. „Die jetzigen Deiche werden für die nächsten zwei bis drei Generationen halten. Das ist meine Meinung.“

Junge DRK-Helferinnen beim Ausladen von Kleidungsstücken, die vom DRK-Kreisverband Stade in der Turnhalle des Athenaeums in Stade an Flutgeschädigte ausgegeben wurden.

„Bilder, die man nicht vergisst“

Heinz Sosna erzählt von der Flutkatastrophe 1962



Stade. In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 kam es durch die schwere Sturmflut zu diversen Deichbrüchen und in Folge davon zu Überflutungen von der Nordseeküste bis ins Hamburger Stadtgebiet. Heinz Sosna war gerade einmal 17 Jahre alt. Immer noch tauchen Bilder von damals auf. „Das sind Bilder, die man nicht vergisst.“ Der junge Sanitäter fuhr in dieser Nacht als Beifahrer in einem DRK-Krankenwagen mit. Was er erlebte, ist schon beim Lesen des Einsatztagebuches des DRK-Kreisverbandes Stade beeindruckend und ergreifend.

Wenn Sosna davon erzählt, wird es sehr lebendig. So erzählt er von spontanen Hilfeleistungen, von der guten Zusammenarbeit mit anderen Rettungsdiensten und der Bundeswehr. Docher geht auch mit einigen Zeitgenossen hart ins Gericht. Denn während verschiedene Firmen Sachspenden wie zum Beispiel Kühlschränke und Möbel den Flutopfern zur Verfügung stellten, gab es tatsächlich „Opfer“, die das ablehnten, ja sogar ziemlich hohe Ansprüche stellten. „Die meinten, sie hätten vorher ja auch was Besseres gehabt.“ Das klingt erst einmal unverständlich. Die Einstellung, aus dem Schaden noch ein Geschäft zu machen oder zumindest „gut abzusahnen“, schien aber weit verbreitet gewesen zu sein. So hat sich der vom DRK besetzte Zivilschutz um die Kleiderausgabe gekümmert. Als man aber merkte, dass sich auch Leute bei Kleiderverteilung meldeten, die gar nicht von der Flut geschädigt waren, hat man die Ausweise verlangt und die Adressen mit einer Landkarte verglichen, auf der die betroffenen Gebiete eingezeichnet waren. „Da moserten einige. Viele der wirklich Betroffenen sind gar nicht gekommen“, kann sich Sosna erinnern. Gründe dafür mögen Angst und Scham gewesen sein. Also brachte man die Sach-

spenden und Kleidung in die betroffenen Gebiete. „Die Menschen aus Kehdingen waren wirklich sehr dankbar dafür.“

Wenn Sosna allerdings von Altländern erzählt, die versuchten, ihre Äpfel noch für 10 Pfennig das Stück zu verkaufen, dann klingt da auch Bitternis durch. Für den damals jungen Mann war die Zeit ziemlich anstrengend. „Ich hab ja in den ersten zwei Wochen nur auf Feldbetten gepennt.“ Aber es lag auch ein Reiz darin, den Menschen zu helfen. Der Reiz war so groß, dass er sogar die Schule schwänzte – bis ein Brief der Schule an die Eltern ihn wieder zurückholte. Er schmunzelt bei dieser Erinnerung. Für die Zukunft sieht er nicht mehr die Gefahr einer Sturmflut in der Größenordnung wie 1962. Aber: „Die Natur hat sich gewandelt. Wir tragen unseren Teil dazu bei.“ Obwohl die Deiche immer höher werden, sieht er unter anderem die anstehende Elbvertiefung kritisch. Ebenso sieht er es als Fehler, dass man die Deiche zu sehr vorgezogen hat. „Wo soll denn das Wasser hin?“ Positiv empfindet Sosna, dass der Katastrophenschutz mit der schnellen Einsatzgruppe, dem Meldesystem und komplett ausgestatteten Rollcontainern heute sehr gut aufgestellt ist.

Doch obwohl auch die DRK-Einsatzgruppen personell gewachsen sind, fehlen seiner Ansicht nach die Leute der reduzierten Bundeswehr. Sosna ist dem Rettungsdienst des DRK treu geblieben. Bis heute. 37 Jahre lang war er sogar hauptamtlich im Kreisverband Stade, unter anderem als stellvertretender Heimleiter im DRK-Wohnheim für Behinderte, tätig. 1967 absolvierte er den Lehrgang zum Ausbilder für die erste Hilfe. Und auch heute noch bildet er Ersthelfer aus.



Kein Grund, sich zurückzulehnen

Oberdeichgraf Gunter Armonat über die Deichsicherheit an der Unterelbe



„Wir sind gut aufgestellt.“ Oberdeichgraf Gunter Armonat zieht zwar ein positives Fazit, gleichwohl gibt er zu bedenken: „Kein Grund, sich zurückzulehnen.“ Seit der verheerenden Flutkatastrophe von 1962 hat sich tatsächlich viel getan zum Schutz der Küsten- und Elbrandbewohner. Ob es die richtigen Folgerungen und Schlüsse waren, die man gezogen hat, wird die Zukunft erweisen. Was ist seit 1962 geschehen? Armonat: „Die Deiche von heute sind in Form, Höhe und Bauweise nicht mehr mit denen von damals vergleichbar.“ Die Konstruktion ist komplett verändert worden. Im Gegensatz zu früher, als die Deiche nur auf Grund von Erfahrungswerten erhöht wurden, sind in die neuen Deichbauten wissenschaftliche Erkenntnisse eingeflossen. Die Deichböschung im Außendeichbereich ist mit einer Neigung von mindestens 1:4 versehen worden. Das ist wesentlich flacher als früher, wo die Neigung 1:2 vorherrschte. Auch der Innendeichbereich, also die Binnenböschung, wurde flacher. Damit wird Vorsorge gegen Ausspülungen, die 1962 zu Deichbrüchen führten, getroffen. Weiterhin orientiert sich die Deichhöhe nicht mehr an dem letzten gemessenen Höchstwasserstand.

In die Berechnung fließen nun Kenntnisse aus der Klimaforschung mit ein. „Wasserstände von 2,50 Meter über dem Mitteltide-hochwasser stellen kein Problem dar. Kritisch wird es ab vier bis 4,50 Metern.“ Man hat auch im Bereich der

Organisation dazugelernt. Der vom Landkreis geführte Katastrophenschutz wurde verbessert. Gemeinden, Feuerwehren, Deichverbände und die Hilfsorganisationen, damit natürlich auch das DRK, arbeiten Hand in Hand. Die Kommunikation hat sich durch die Einführung von Digitalfunk wesentlich verbessert. „Trotzdem“, warnt Armonat, „sollte man immer bedenken: Es handelt sich bei einer schweren Sturmflut um ein besonderes, spontanes Naturereignis.“

Er sagt dies vor folgendem Hintergrund: Auf Hochwasserereignisse in Flüssen kann man sich über mehrere Tage, sogar Wochen, einstellen. Eine Sturmflut entwickelt sich innerhalb weniger Stunden. Da hat Deichsicherheit eben eine extrem hohe Priorität. Und das kostet Geld. An den Kosten zum Bau und Umbau der Deiche ist der Bund zu 70 Prozent und das Land Niedersachsen zu 30 Prozent beteiligt. Für die Unterhaltung der Deiche sorgen die Deichverbände, die diese Aufgabe aus den Beiträgen der Mitglieder finanzieren. Verändert wurde in der Vergangenheit unter anderem auch die Linienführung der Deiche. Im Alten Land ist das Deichvorland knapp bemessen. Im Kehdinger Land sieht der Oberdeichgraf noch Entwicklungsmöglichkeiten. Zur Sicherheit des Hinterlandes tragen auch die Sturmflutsperrwerke an Oste, Schwinge, Lüste und Este bei. Das Land Niedersachsen investiert jedes Jahr rund 65 Millionen Euro in

die über 600 Kilometer lange Deichlinie des Landes. Armonat: „Das ist eigentlich zu wenig.“ Nach heutigen Erkenntnissen sind die Deiche mindestens bis 2030 ausreichend bemessen. Da Deiche aber nicht mal so eben erhöht werden können, ist die ständige Beschäftigung mit diesem Thema ein Muss. Bei aller Wissenschaft und Technik: Ein Restrisiko bleibt bestehen, meint der Oberdeichgraf. Es gibt keine 100-%ige Sicherheit. Und so ärgert ihn auch, dass viele Menschen achtlos mit den Deichen umgehen. „Deiche sind kein Ausflugsgebiet, wo die Hunde ungehindert herumtollen können. Ganz und gar nicht tolerierbar ist das Fahren mit Quads auf dem Deich.“ Wohlgemerkt: Auf den extra ausgezeichneten Routen können durchaus Ausflügler und Radfahrer sich auf der Deichkrone bewegen. Aber sonst nicht. Anders eben als die Schafe. „Das sind unsere Verbündeten.“ Sie halten die Grasnabe kurz und verdichten den Boden durch ihre kleinen Füße.

Wer sich mit Gunter Armonat über dieses Thema unterhält, spürt schnell, wie sehr ihm die Deichsicherheit am Herzen liegt. Nicht nur, dass er als Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes Stade sich auch intensiv um den Katastrophenschutz kümmert oder als Oberdeichgraf für die technischen und organisatorischen Belange einsetzt. Er beschäftigt sich schon sein ganzes Berufsleben lang damit. Als studierter Bauingenieur, mit Vertiefungsrichtung Wasserwirtschaft, absolvierte er ein Referendariat in der Wasserwirtschaftsverwaltung des Landes Niedersachsen, war ab 1974 stellvertretender Amtsleiter des Wasserwirtschaftsamtes Stade, ab 1977 Tiefbauamtsleiter im Landkreis Stade, Baudezernent, stellvertretender Oberkreisdirektor, Landrat zwischen 1999 und 2006 und seit 2007 eben Oberdeichgraf des Deichverbandes Kehdingen-Oste.